

Prospektiv – Was ist das?

Ein Aufruf, die Jugend einzubinden

von Marvin Manzenberger

Keywords: Generationengerechtigkeit, Jugend, Zukunft

Eine paritätische Einbindung unserer Jugend in Entscheidungsprozesse ist überfällig. Denn einerseits sind Veränderungen des heutigen Systems notwendig, um die Bedürfnisse künftiger Generationen zu bewahren; andererseits befinden sich unter unserer vielfältigen Jugend zahlreiche Fähige, die schon heute gewinnbringend an weitsichtiger Politik mitarbeiten wollen und können. Dieser Text möchten Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger ermutigen, der nächsten Generation mehr Verantwortung zu übertragen und Vertrauen zu schenken.

„Die Jugend von heute liebt den Luxus, hat schlechte Manieren und verachtet die Autorität. Die jungen Leute widersprechen ihren Eltern, legen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Lehrer“, soll Platon Sokrates in den Mund gelegt haben. Wenn auch die Urheberschaft vermutlich nicht bei den beiden Philosophen liegt, zieht sich eine derartige Kritik an der Jugend beständig durch die menschliche Geschichte. Ob eine Unzufriedenheit mit den Jungen, eine Unzufriedenheit mit sich selbst oder gänzlich andere Gründe diese Gefühle hervorrufen, kann an anderer Stelle diskutiert werden. Allerdings soll als wesentlich festgehalten werden, dass die Jugend *an sich* schon immer über einen Kamm geschert wurde. Dabei ist sie mindestens so vielfältig zusammengesetzt wie jede andere Altersstufe auch: es gibt in ihr viele, die Oliven lieben oder auch nicht, Sport ausüben oder lieber zuschauen, ständig auf Videoplattformen surfen oder lieber Bücher lesen. Nur, weil sich die heutige Jugend weniger radikal und protestfreudig zeigt als die 1968er-Generation, heißt das keinesfalls, dass sie gänzlich uninteressiert ist.

Dieser Text verfolgt keineswegs das Ziel, die Gesamtheit aller jungen Menschen aktiv in alle Entscheidungsfindungen integrieren zu wollen. Doch es gibt genügend fähige und interessierte Jugendliche, die die aktuellen Entwicklungen verfolgen und sich politisch beteiligen wollen. Ihnen ist dieser Aufruf gewidmet. Mit einer ernsthaften Jugendpartizipation wird die Ergebnisfindung sicherlich komplexer und dauert länger, das Resultat indessen wertvoller.

Durch unser tägliches Handeln gestalten wir nicht nur das eigene, sondern das Leben aller anderen, die dadurch direkt und indirekt beeinflusst werden. Das können wir am besten bei unseren Mitmenschen beobachten. Um einen Eindruck zu bekommen, wie vielfältig sich dies gestaltet, hilft es, gelegentlich bewusst die Perspektive und die Blickrichtung zu wechseln: Wie freundlich wirken die Nachbarn? Welchen Freunden haben wir wirklich viel zu verdanken? Versteht das Umfeld mein Verhalten auch so, wie ich es meine? Richtet mein Konsum Schaden an? Erst mit

einer ehrlichen Eigenwahrnehmung und sicher auch ein paar Minuten Recherche zu den Auswirkungen des eigenen Verhaltens ist eine Selbstbewertung wirklich möglich. Im Anschluss kann nun das eigene Handeln angepasst werden. Fällt eine solche Reflexion in jungen Jahren leichter und kommt häufiger zum Einsatz? Damit würde es sich anbieten, diese Eigenschaft durch das Einbeziehen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen auch im Prozess politischer Entscheidungsfindungen zu nutzen.

Laut dem Konzept der Planetaren Grenzen, das 2009 von Wissenschaftlern aus aller Welt um den Schweden Johan Rockström (Steffen; Rockström et. al. 2009) entwickelt wurde, stellen der Rückgang der Biologischen Vielfalt und die Überdüngung die größten Bedrohungen für unsere natürliche Lebensgrundlage dar. Aber auch der Klimawandel und die Veränderung der Landnutzung haben unvorhersehbare Ausmaße angenommen. Überschneidungen mit all diesen Punkten finden sich im Bereich der Landwirtschaft, insbesondere bei der Nahrungsmittelerzeugung.

Obwohl wir alle täglich auf diesen Bereich durch unser Einkaufsverhalten Einfluss nehmen können, in dem wir gewisse Bewirtschaftungsformen unterstützen oder auch nicht, ist das Wissen darüber nur wenig verbreitet. Ein anzunehmender Grund ist die Veränderung im Zuge von Globalisierung und Technisierung, wodurch in Mitteleuropa die Mehrzahl der Menschen nicht mehr im Nahrungsmittel erzeugenden Sektor arbeitet. Die Produktion unserer Lebensmittel befindet sich nicht mehr in unserer Umgebung und ihre Auswirkungen entziehen sich immer mehr unserer Wahrnehmung. Einziger Berührungspunkt bleibt unser Konsum von leicht verfügbaren, billigen Produkten, wobei Regionalität, Saisonalität und Nachhaltigkeit oft keinerlei Rolle mehr spielen.

Die Schule hat die Chance, dieses Wissen zu vermitteln und über die Zusammenhänge aufzuklären. Leider weisen die Lehrpläne noch enormes Verbesserungspotential bei der Vermittlung von Konsequenzen des momentan als „konventionell“ bezeichneten Wirtschaftens auf. Der innere Antrieb, diese Effekte zu recherchieren, sorgt nicht für einen höheren Kontostand. Sich einzuarbeiten braucht Zeit, stellt möglicherweise eigene Gewohnheiten in Frage und ist auch keineswegs einfach. Wird doch die Verbindung zu den eigenen Wurzeln immer schwächer und damit schwindet auch das Wissen über Nahrungsmittelerzeugung. Moralische Verantwortung abgeben fällt leichter: Kohleenergie und Massentierhaltung als große CO₂-Verursacher? Weltweites Artensterben, Klimawandel und Fluchtursachen sollen damit zusammen hängen, was hierzulande im Laden gekauft wird? Warum ist es dann erlaubt und die Politik lässt es zu?

Kein politisches Konstrukt ist starr oder perfekt. Auch wenn sich die Qualität einer Demokratie im Allgemeinen nicht messen lässt, kann die Existenz eines funktionierenden Verbraucherschutzes dennoch Rückschlüsse darauf zulassen. Und es spricht nichts dagegen, diesen zu verbessern. Wer kann sich davon aber auch freisprechen: Unbequeme Wahrheiten werden gerne verdrängt oder der eigene Anteil an Problemen klein geredet. Beim Beleuchten unserer Zukunft wird allerdings klar, dass ausgestorbene Arten durch späte Einsicht nicht wieder lebendig werden. Der aktive Beitrag von Einzelpersonen am ökologischen Schaden ist nicht berechenbar.



Abb.: Tausende Schüler der „Fridays for Future“-Bewegung demonstrierten z.B. am Freitag, den 25.1.2019, in München auf dem Marienplatz für eine bessere Klimapolitik. (Florian Peljak/Süddeutsche Zeitung Photo).

Daraus entspringt also keine große Motivation, Verantwortung zu übernehmen und die eigenen Prioritäten anzupassen. Gewohnheiten zu ändern ist schwer und braucht viel eigene Energie und Zeit. Dennoch ist es möglich und notwendig, dass wir alle unser persönliches Verhalten ändern. Mindestens genauso große Verantwortung liegt bei Unternehmen und der Politik, die die naturgegebenen Grenzen einhalten und mit Gesetzen abbilden müssen.

Zur Lösung dieser globalen und für uns Menschen existenziellen Probleme brauchen wir Kraft und Willen zur positiven Veränderung. Seit jeher werden besonders der Jugend diese Eigenschaften zugeschrieben. Gegenwind gibt es von Seiten derer, die für die Übernutzung der Ressourcen verantwortlich sind. Es ist trotzdem nicht zielführend, die bestehenden Strukturen als Ganzes zu verwerfen; der „enkelfähige“ (Modewort des neu entdeckten Leitbilds vom „Ehrbaren Kaufmann“, welches vor allem die Verantwortung von Geschäftsleuten für die kommenden Generationen beschreibt) Umbau gelingt allerdings nicht nur von innen heraus. Beim Umfang momentaner Jugendbeteiligung sind die „Enkel“ als Außenstehende dazu prädestiniert und bereichern mit Neugier und Kreativität anstatt durch Erfahrung. Besonders wichtig wird dies in Zeiten, die von Falschmeldungen, gezieltem Schüren von Angst und der Forderung nach Abschottung geprägt sind. Es gibt und wird immer Widerstand gegen positive Entwicklungen in Richtung einer friedlichen Solidargemeinschaft geben. Wichtig ist es zu erkennen, welche auf den ersten Blick einfachen Alternativen die Probleme nur verschlimmern und wann es sich um Lösungen handelt.

Ein Vergleich der heutigen Situation mit der Epoche der Aufklärung liegt nahe, Erziehungswissenschaftler Gerhard de Haan formulierte es in einem Interview mit der ZEIT (Zeit Online 2009) so: *„Für die Zukunft der Menschheit ist das Thema Nachhaltigkeit genauso bedeutsam wie es in der Vergangenheit die Idee der Aufklärung war“*. Der Umstand, dass in allen Bereichen eine weitsichtige Nutzung der Ressourcen etabliert werden muss, wird nicht politisch, sondern wissenschaftlich und unabhängig erforscht. Nicht Großkonzerne und deren Lobby, sondern ein die Gesellschaft abbildendes Gremium sollte Maßnahmen der Umsetzung beschließen und die politischen Rahmenbedingungen dahingehend anpassen. In diesem Gremium könnten auch Jugendliche beteiligt sein. Es bleibt allerdings nicht viel Zeit, denn je später der Wandel beginnt, desto schneller muss er vollzogen werden.

Hinzu kommt, dass wir in einer Luxusgesellschaft leben, oft sogar ohne es zu bemerken. Unsere Währung des Glücks ist häufiger Geld als Empathie. Welche Konsequenzen hat das für (Agrar-) Konzerne? Im Spiel des Wettbewerbs gewinnt groß - klein muss wachsen, um nicht unter die Räder zu kommen. Flächen, die vor kurzem noch von Kleinbetrieben als Existenz gehegt wurden, werden heute für Anleger „profitmaximiert“. Ob dies dem Acker auf lange Sicht schadet oder das Ökosystem bedroht, wird zu Gunsten des kurzfristigen Ertrags in den Hintergrund gestellt. Mit dem Einverständnis junger und zukünftiger Generationen, die mit den Folgen leben müssen, kann definitiv nicht gerechnet werden. Doch durch das unterbewusste Vertrauen der Kunden, die Firmen würden in der Produktion weder Menschen ausbeuten noch die Böden kaputtwirtschaften, entscheidet für die Verbraucher primär das Preisschild: In der Realität hängt die Kaufentscheidung bei gleichem Vertrauen vom Preisvergleich ab. Das spiegelt sich auf die andere Seite: Die gegenwärtigen Kosten in der Erzeugung werden so weit wie möglich gedrückt. Auch ohne das kontinuierliche Bevölkerungswachstum auf unserer Erde müsste sich dieser Zustand ändern. Wir brauchen zukunftsfähige Lösungen und sie werden gefunden werden, wobei eine Erweiterung des Blickfeldes auf die Gruppe junger Mitmenschen die Wahrscheinlichkeit auf Erfolg nicht senken wird.

Generell würden sich wohl nur wenige aktiv dafür aussprechen, die Ressourcen unseres Planeten strukturell zu übernutzen, Sklaverei zu fördern oder die Trinkwasserqualität des Grundwassers aufs Spiel zu setzen. Solche Extraleistungen unserer industriellen Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion sind allerdings im Preis inbegriffen. Entstehende Kosten werden momentan nicht nur vergesellschaftet oder von den (global) Ausgenutzten getragen, sondern von unserer Gesellschaft großzügig für die Zukunft angeschrieben: Die heutige Jugend wird als nächste Generation – auf derselben Erde lebend – die Probleme lösen beziehungsweise die Folgen in den Griff bekommen müssen. Was spricht dagegen, sie zeitnah einzubinden und die momentane Nach-mir-die-Sintflut-Haltung aufzugeben? Wir brauchen jetzt eine weitsichtige, soziale und auf den biologischen Handlungsrahmen abgestimmte Anpassung von Gesetzen und Subventionen: Lasst uns anfangen, auch Vertretern der Jugend prospektiv die Chance zu geben, unsere Zukunft in praxi mitzugestalten.

Das Interesse und der Handlungswille der jungen Generation zeigen sich zurzeit freitags bei mittlerweile weltweiten Demonstrationen („Schulstreiks für das Klima“) im Zuge der „Fridays for Future“-Bewegung (vgl. <https://fridaysforfuture.de/>), die im September 2018 von der 16-jährigen schwedischen Klimaaktivistin Greta Thunberg ausging: Abertausende Schüler*innen prangern

die grobe Nachlässigkeit derzeitiger Politik im Kampf gegen den Klimawandel an. Mit Rücken-
deckung aus Wissenschaft (vgl. <https://www.scientists4future.org/>), Elternverbänden (vgl. <https://parentsforfuture.de/>) und weiten Teilen der Gesellschaft fordern sie adäquate Maßnahmen,
beschleunigen die gesellschaftliche Debatte und lenken sie in Richtung einer ökologisch und
insbesondere klimatisch menschenfreundlichen Zukunft. Die weitreichenden Reaktionen von
Verantwortlichen bezeugen die Wirkung des Protests, im Positiven wie im Negativen: Von Polit-
Profis werden sogar Stimmen laut, die die demokratisch aktiven Jugendlichen lieber die gesamte
Woche hinter der Schulbank und dafür weniger im medialen Fokus, für ihre Zukunft kämpfend,
sehen wollen. Doch die Zeit drängt und damit ist jede noch so kleine Handlung, jeder individuelle
Beitrag oder jede weitsichtige Verbesserung von Belang. Auch ist dies mir als Jugendbotschafter
der von 2011 bis 2020 ausgerufenen UN-Dekade Biologische Vielfalt ein großes Anliegen und
daher soll dieser Text zu weiteren Diskussionen und Handlungen anregen.

Ich bedanke mich, diese bedeutsamen Aspekte aus der Sicht eines Jugendlichen auch der Leser-
schaft des Jahrbuchs des Vereins zum Schutz der Bergwelt vermitteln zu dürfen.

Literatur (Internet-Auftritte):

Fridays for Future (FFF) (2019): <https://fridaysforfuture.de/>; s. a.: <https://www.scientists4future.org/>, <https://parentsforfuture.de/>. (19.3.2019).

Steffen, Will; Rockström, Johan et al. (2009): Planetary boundaries: Exploring the safe operating
space for humanity. In: Ecology and Society. Band 14, Nr. 2, Art. 32. (<https://www.ecologyand-society.org/vol14/iss2/art32/>).

vgl. auch die PM vom Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK) vom 23.09.2009 „Plane-
tarische Grenzen: Ein sicherer Handlungsraum für die Menschheit“. (<https://www.pik-potsdam.de/aktuelles/pressemitteilungen/archiv/2009/planetarische-grenzen-ein-sicherer-handlungsraum-fuer-die-menschheit>) sowie: https://de.wikipedia.org/wiki/Planetare_Grenzen.

UN-Dekade Biologische Vielfalt (2011-2020): <https://www.undekade-biologischevielfalt.de/undekade/die-un-dekade-biologische-vielfalt/>.

Zeit Online (26.3.2009): Interview zur Zukunftsforschung mit Gerhard de Haan. (<https://www.zeit.de/2009/14/C-Interview-Nachhaltigkeit>).

Anschrift des Verfassers:

Marvin Manzenberger
Jugendbotschafter der UN-Dekade Biologische Vielfalt
Fischstr. 12
17489 Greifswald
Mm1@schloss-wolfstein.de